Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2021)
Heft: 2: Digital unterwegs

Artikel: Digitalisierung und Bildung : "Der Kontakt zur Klasse fehlt mir"
Autor: Schuler, Andreas / Baltermia, Angelo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036869

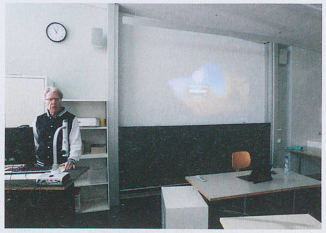
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Digitalisierung und Bildung

«Der Kontakt zur Klasse fehlt mir»

Die Digitalisierung hält Einzug in Basels Klassenzimmer. Angelo Baltermia, der an der Fachmaturitätsschule Basel unterrichtet, hat mit dem Akzent Magazin darüber gesprochen, was das für ihn und seinen Unterricht bedeutet.

Interview **Andreas Schuler** · Fotos **Claude Giger**

BYOD

Der Begriff «BYOD» («Bring Your Own Device») bezeichnet ein Konzept, nach dem jeder Schüler und jede Schülerin das eigene digitale Gerät (Laptop, Notebook, Tablet) in den Unterricht mitbringt.

Akzent Magazin: **Sie unterrichten jetzt seit rund zwanzig Jahren an der Fachmaturitätsschule (FMS) Basel. In dieser Zeit wurden grosse Bereiche der Arbeitswelt digitalisiert. Nach den Vorgaben der politischen Entscheidungsträger soll dieser Schritt nun auch an den Schulen gewagt werden. Wie verändert sich dadurch Ihre Arbeit?**

Angelo Baltermia: Die fortschreitende Digitalisierung hat enormen Einfluss auf meine Arbeit. Richtungsweisend war der politische Entscheid, das Konzept «BYOD» und damit den digitalisierten Unterricht auf der Sekundarstufe II flächendeckend einzuführen. An der FMS folgte darauf im Schuljahr 2019/20 eine erste probeweise Umsetzung in zwei Pilotklassen. Im Schuljahr 2020/21 sollte dann die Ausweitung auf sämtliche Klassen folgen. Aufgrund der Coronapandemie geschah dies jedoch bereits im vergangenen Sommer. Seither läuft der Unterricht an der FMS grösstenteils digital. Konkret bedeutet dies: Meine Schülerinnen und Schüler arbeiten grundsätzlich an ihren selbst mitgebrachten Laptops, auf denen sie alle benötigten Unterrichtsmaterialien finden. Die digitale Komponente wurde dadurch zentral.

Welche Vorteile erkennen Sie in dieser neuen Art des Unterrichts?

Die Entwicklung bringt einige Vorteile mit sich. So hatte ich gerade heute einen Schüler, der aufgrund einer Verwechslung nicht in meiner Lektion erschien. Dank einer Zuschaltung per Videokonferenz konnte er schliesslich trotzdem am Unterricht teilnehmen. Das wäre vor der Digitalisierung nicht möglich gewesen. Dasselbe gilt für jene Schülerinnen und Schüler, die momentan in Quarantäne sind. Dank der Umstellung können sie dem Unterricht folgen, auch ohne physisch vor Ort präsent zu sein. Ein weiterer Vorteil ist der geringere Papierverbrauch. Dieser war vor der Umstellung zum Teil immens.

Gibt es auch Nachteile?

Die gibt es. Da ist zunächst die enorme Mehrarbeit der Lehrerinnen und Lehrer zu nennen. Wir müssen nun die ganzen bisher eingesetzten Arbeitsmaterialien in eine digitale Form bringen und die Vermittlung des Stoffs didaktisch an diese Formen anpassen. Dazu kommen die technischen Probleme im Unterricht, die ebenfalls viel Zeit in Anspruch nehmen. Da muss man gut aufpassen, dass man nicht zu viele «Reibungsverluste» hat. Einen weiteren Nachteil sehe ich in der Finanzierung der Geräte. So belaufen sich die Kosten für ein den technischen Anforderungen entsprechendes Gerät schnell einmal auf 1500 Franken. Das ist ein Betrag, der für einkommensschwache Familien eine Belastung darstellt und mit Blick auf die Chancengleichheit problematisch ist.

Hat die Digitalisierung neben dem Unterricht auch Ihr Selbstverständnis als Lehrer verändert?

Auf jeden Fall. Für mich ist eine Lehrperson eine Person, die führt und erzieht. Bei ihr laufen die Fäden zusammen. Sie leitet das Geschehen und sorgt in einem guten Sinne für Ordnung und Orientierung. Das wird durch den digitalisierten Unterricht jedoch erschwert. Vor allem, weil durch die ständige Arbeit am Computer der direkte Kontakt zur Klasse deutlich abnimmt. Auf diesen Kontakt bin ich in meiner Arbeit als Lehrer aber angewiesen.

Haben Sie die Möglichkeit, solche Bedenken wirkungsvoll in den Prozess einzubringen? Schliesslich setzen Sie im Schulzimmer Entscheide um, die nicht im Lehrerkollegium getroffen wurden, sondern in Gremien wie der Erziehungsdirektorenkonferenz.

Natürlich fühlt man sich manchmal etwas ohnmächtig, wenn man Vorgaben von

«1500 Franken für einen Laptop sind für einkommensschwache Familien eine Belastung. Das ist mit Blick auf die Chancengleichheit problematisch.»

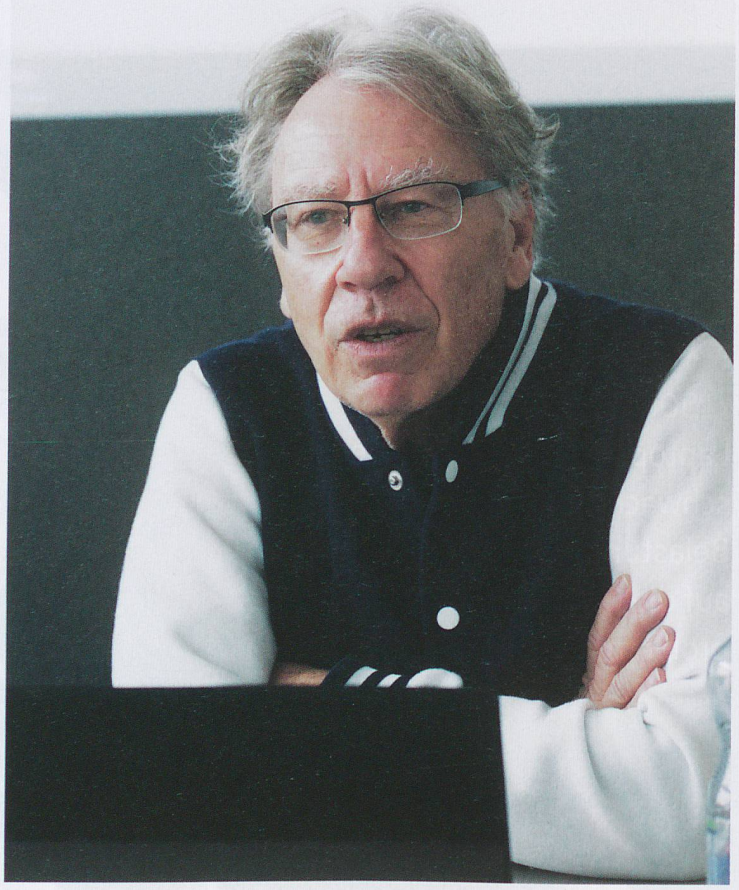
Angelo Baltermia

arbeitete 20 Jahre lang als Journalist, bevor er 1997 an der Fachmaturitätsschule Basel in den Lehrberuf einstieg. Er unterrichtet die Fächer Deutsch, Geschichte, Wirtschaft und Recht.

«Die Digitalisierung der Schule ist in bestimmten Bereichen nicht zu Ende gedacht.»

aussen umzusetzen hat; dies, obwohl es Gremien gibt, die den Standpunkt der Lehrpersonen vertreten. Eines dieser Gremien ist die Schulsynode, die sich des Themas sehr gut angenommen hat. Zudem gibt es an den Schulen Lehrerkonferenzen, in denen die Neuerungen eingehend diskutiert werden. An der FMS fühlen wir uns zudem von der Schulleitung getragen. Diese hat alles in allem gute Rahmenbedingungen geschaffen, damit wir mit der Umstellung gut umgehen können.
Trotz dieser Unterstützung habe ich jedoch den Eindruck, dass die Digitalisierung in bestimmten Bereichen nicht zu Ende gedacht ist. So haben wir beispielsweise bis heute kein Instrument zur Hand, um auch die Prüfungen digital durchzuführen. Das ist inkonsequent. Und das wird von den Schülerinnen und Schülern auch so wahrgenommen. Ein anderer Punkt ist die Gesundheit der Jugendlichen. Um diese zu schützen, müsste ein Plan existieren, wie man sie ab und zu von den Geräten wegholt. Und zwar systematisch. Helfen könnte dazu eine Art Gesundheitskonzept, das den Prozess der Digitalisierung ergänzt und negative Auswirkungen vermindert. Davon sehe ich im Moment jedoch nichts.

Neben den gesundheitlichen Nachteilen wird mit Blick auf Jugendliche oft auch von den gesellschaftlichen Gefahren der Digitalisierung wie der Verbreitung von Fake-News oder dem Missbrauch privater Daten gesprochen. Werden solche Problematiken im Unterricht diskutiert?
Das hängt ganz von der Lehrperson ab. Ich persönlich spreche solche Themen immer wieder an. Einen standardisierten Rahmen, etwa durch die Verankerung in bestimmten Fächern, gibt es jedoch leider nicht.



«Ich denke, dass es der Menschheit ohne Computer besser ginge.»

Ist die Digitalisierung der Schulen und des Unterrichts trotz den genannten Schwierigkeiten ein Fortschritt? Oder halten Sie die Entwicklung eher für eine Gefahr?
Die Digitalisierung ist schlicht unvermeidbar. Schliesslich muss man den Jugendlichen in einer digitalisierten Welt die Fähigkeiten mitgeben, sich darin bewegen zu können. Daran führt kein Weg vorbei. Allerdings sollte man den Weg dazu etwas sorgfältiger reflektieren und sich genauer überlegen, wie man mit den Schattenseiten der digitalen Welt umgehen will.

Abgesehen von der Schule: Was bedeutet die Digitalisierung für unsere Gesellschaft?
Meine Auffassung in dieser Frage ist radikal. Ich bin der Meinung, dass es der Menschheit ohne Computer besser ginge. Klar gäbe es einige medizinische Errungenschaften nicht, und die Lebenserwartung wäre wohl etwas tiefer. Aber es würden auch viele Waffen nicht existieren, und man würde häufiger zusammen sprechen. Was man wohl auch nicht sehen würde, sind Mütter und Väter, die neben ihren spielenden Kindern auf ihre Smartphones starren.
Natürlich kann man die Entwicklung der Digitalisierung nicht zurückdrehen. Wir müssen aber versuchen, möglichst sinnvoll damit umzugehen. Und das geschieht meiner Meinung nach leider oft nicht. Ich persönlich bin jedenfalls froh, dass ich bald pensioniert bin und mich dann etwas mehr aus der digitalen Welt zurückziehen kann. ■